

Planung und Bau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **12 (1958)**

Heft 7: **Einfamilien- und Ferienhäuser = Maisons familiales et maisons de vacances = One-family houses and summer houses**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

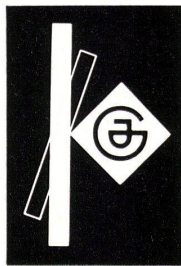
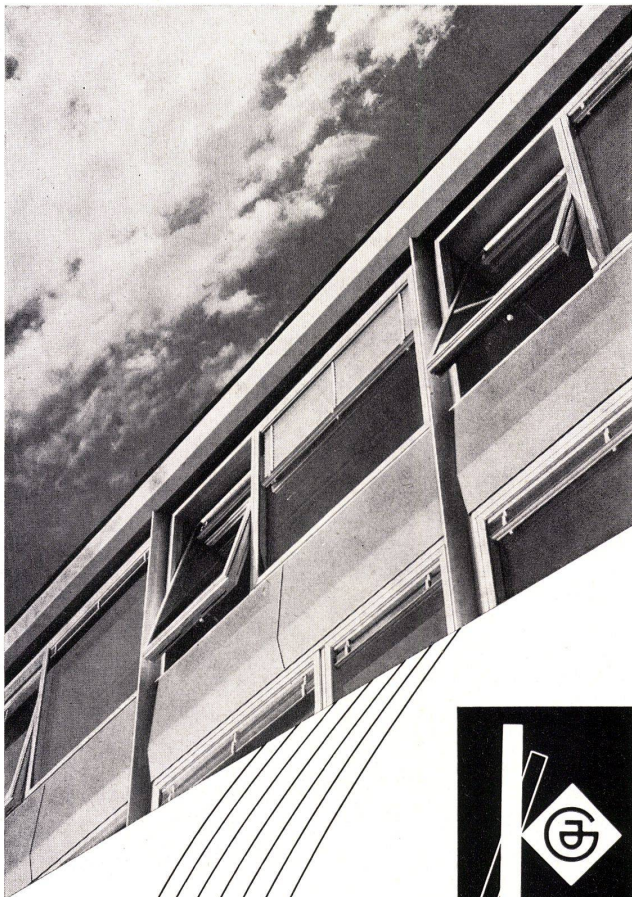
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

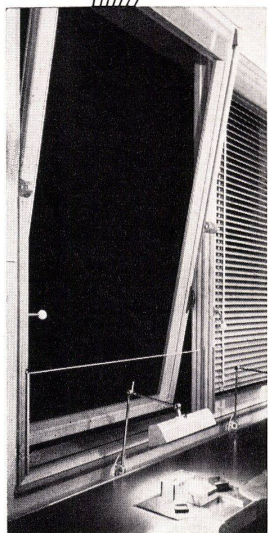
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



JAMES GUYOT SA

La Tour-de-Peilz Tél. 021/5 5185



Une gamme complète de fenêtres basculantes

- à simple vitrage
- à verres jumelés avec store extérieur
- à double vitrage avec store incorporé
- avec écran

pour ateliers d'horlogerie et laboratoires

Eléments de façades

Références

13.000 fenêtres basculantes dont
4.500 Bois + Métal léger

Tagungen

Kunstkritikertreffen in Brüssel

Anlässlich der Brüsseler Tagung der AICA (Association Internationale des Critiques d'Art) wurde das Thema, ob nationale Momente in der Kunst noch wirksam seien, oder ob die Kunst unserer Zeit nicht vielmehr international geworden sei, diskutiert. Dabei skizzierte Siegfried Giedion (Schweiz) die vier Grundanliegen der heutigen Architektur. Als erstes das Anliegen an die Technik, die nicht mehr die architektonische Phantasie gefesselt halten darf, sondern ihr, wie im Falle des neuen Lösungs zurechtfindenden Wölbungsproblems, die Mittel zur Verwirklichung ihrer durch keine Rücksicht gehemmten Konzeptionen bereitstellen muß. Dann das Anliegen an den Staat, der sich als Bauherr nicht von ökonomischen Gegebenheiten, sondern von den vitalen Bedürfnissen der Gemeinschaft leiten lassen muß. Die Thermen waren für Rom reine Zuschußunternehmen; die Baukosten von Chartres überstiegen jede Kalkulation; bevor noch die satten atlantischen Zivilisationen auch nur ein befriedigendes modernes Civic Centre zustande gebracht hatten, schuf sich das wirtschaftlich schwache Indien in Chandigarh sein zukunftskräftiges Symbol. Das Anliegen des Urbanismus: es ist nicht mehr möglich, Einfamilienhäuser oder Wolkenkratzer als isolierte Einheiten zu konzipieren, es muß vom großen urbanistischen Entwurf ausgegangen werden, wie dies im Bau vollständig neuer Hauptstädte - Chandigarh, Brasilia -, bei der Neuplanung von Bagdad, Berlin, Toronto, bei der Erneuerung des Stadtkerns in zahlreichen großen amerikanischen Städten geschieht.

Schließlich das Anliegen der Zusammenarbeit von Architekt, Bildhauer und Maler, deren seit 200 Jahren verlorene Einheit es zu erneuern gilt: werden den Bildhauern und Malern, wie im Falle des neuen UNESCO-Gebäudes in Paris, erst nach Fertigstellung des Baus die Plätze für die Anbringung ihrer Werke angewiesen, so ist diese Einheit nicht gegeben: eine Mitarbeit der bildenden Künstler von Anfang an ist gefordert, da die Architektur selbst sich in ihrem Ausdruck immermehr den freien Formen der Bildkünste annähert, «skulptural» wird.

Die folgenden Vorträge führten vom Grundsätzlichen ins Historische und Praktische. Françoise Choay (Frankreich) sprach über die Einwirkung von neuen Materialien und konstruktiven Lösungen auf die architektonische Form. Der amerikanische Architekt und Städteplaner Pei schilderte als Gast in einem Lichtbildervortrag die Neuplanungen der Stadtzentren von Boston, Chicago, Detroit, Kansas City u. a., an denen er selbst vielfach beteiligt ist. So waren die Versammelten durch vorzügliche Beiträge, die das Problem des «Internationalismus» allerdings kaum schon berührten, in den Problembereich der Architektur eingeführt, dem die Arbeit der nächsten Tagungen gewidmet sein soll.

Die Saffa vor der Eröffnung

Am 17. Juli 1958 wird die «Saffa», Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit, in Zürich ihre Pforten öffnen. Die Bauten stehen vor ihrer Vollendung. Wir werden in einem späteren Heft über die am linken Ufer des Sees von der Elite der schweizerischen Architektinnen geschaffenen Schau berichten.

Planung und Bau

In Frankreich:

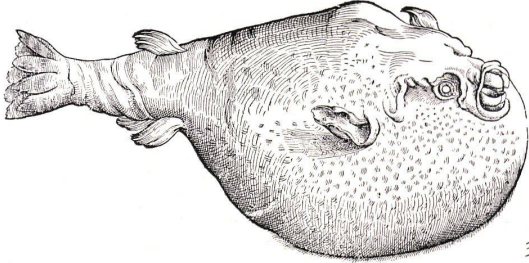
Wohnungen nur für Millionäre

Einer Mitteilung des «Office d'Habitations à Loyer Modéré» ist zu entnehmen, daß sich in Paris 101 588 Personen für eine Wohnung vormerken ließen. 1958 werden 3074 unter ihnen von dieser Zentralstelle, die den staatlichen Wohnungsbau leitet, eine Wohnung erhalten. Wenn es in diesem Tempo weitergeht, wird es dreißig Jahre dauern, bis alle jene, die sich vormerken ließen, eine Wohnung erhalten werden. Aber andererseits vermehren sich die Ansuchen um eine Wohnung jedes Jahr auf Grund der demographischen Entwicklung und des normalen Zuzugs aus der Provinz um etwa 12 000.

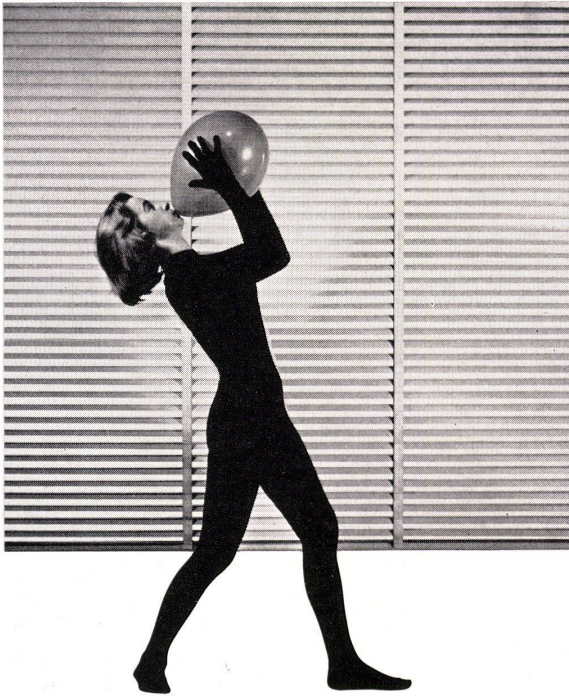
Das Wohnungsproblem ist in Frankreich unlösbar geworden. In der Pariser Region allein müssen nach einer eingehenden Untersuchung des Arbeitsministeriums etwa 350 000 Familien als «nicht logiert» betrachtet werden. Diese 350 000 Familien gehören zu 95 Prozent zu dem wirtschaftlich schwächsten Teil der Bevölkerung. In Paris leben 110 000 Familien nicht allein in ihrer Wohnung, sondern müssen diese mit Eltern oder Freunden teilen, 150 000 andere Familien wohnen in Hotelzimmern ohne Möglichkeit, Küche zu machen und 80 000 logieren in möblierten Zimmern mit Kochgelegenheiten. Unter diesen Familien gehören nur 4 Prozent den freien Berufen an oder haben gut bezahlte Positionen, bei allen anderen handelt es sich um Familien von Arbeitnehmern. Es wurden zahlreiche Gesetze beschlossen, um eine Lösung des Wohnungsproblems zu bringen, aber Gesetze genügend bekanntlich nicht, man muß sie durchführen und vor allem die Voraussetzungen für ihre Durchführung schaffen. Wie sieht es aber auf dem französischen Wohnungsmarkt aus? Es werden wohl Wohnungen gebaut, aber sehr selten kann man diese Wohnungen mieten, sie werden nur verkauft. Eine Zwei-Zimmer-Küche-Badwohnung kostet in Paris in einem Neubau je nach der Lage und dem Bezirk zwischen 6 und 10 Millionen Francs. Es gibt auch einen sozialen Wohnungsbau, der mit bedeutenden Krediten der staatlichen Kreditgesellschaft «Crédit foncier» erstellt wird, wobei bestimmte Wohnbaunormen berücksichtigt werden müssen (kein Badezimmer, sondern nur ein Waschraum mit Dusche, Plafondhöhe maximal 2,50 Meter, billigeres Baumaterial). Auch die Wohnungen in diesen sozialen Wohnbauten müssen gekauft werden. Die staatliche Kreditgesellschaft gewährt für diesen Ankauf Kredite auf 20 Jahre zu einem Zinssfuß, der gegenwärtig auf etwa 7 Prozent zu stehen kommt. Gegenwärtig sind die Kredite allerdings stark beschränkt worden und man bekommt bestenfalls 60 bis 70 Prozent des Kaufbetrages kreditiert. Mußte bisher der Interessent für eine Zweizimmerwohnung in einem sozialen Wohnbau etwa 600 000 Francs zur Verfügung haben, um die Wohnung übernehmen zu können, so erreicht dieser Betrag heute mehr als eine Million. Es gibt nicht viel Arbeiter, die diesen Betrag ersparen können. Bei einem Durchschnittslohn von 40 000 Francs monatlich in Paris kann man kaum etwas auf die Seite tun. Im übrigen legt der Credit foncier wenig Wert, jenen Kredite zu gewähren, die nicht über ein «ausreichendes» Einkommen verfügen und nicht die Gewähr bieten, daß die

Aus Conrad Gessners ICONES ANIMALIUM
AQUATILIUM, gedruckt bei Froschauer in
Zürich anno 1560.

Ein Angelfisch



Wohlgemut und munter, zufrieden und frohgemut – jedes Wort des Wohlbefindens trifft für ihn zu. Man denkt ans Sprichwort „Wohlge wie der Fisch im Wasser.“



Wo aber von menschlichem Wohlbefinden die Rede ist, da spricht man von Lamellenstoren*.

*Architekten mit grosser Erfahrung nennen unsere Firma die führende Fabrik für Lamellenstoren.



Sunway-norm zum Raffen, als Licht- und Wärmeschutz.



Normaroll zum Rollen, als Licht-, Wärme- und Wärmeschutz.

Verlangen Sie Prospekte

Metallbau AG Zürich 47

Anemonenstrasse 40, Telephon (051) 5213 00

Fabrik für norm-Bauteile, Lamellenstoren, Betriebseinrichtungen

Rückzahlungen auch pünktlich erfolgen können.

Mit diesen Rückzahlungen hat es auch seine Bewandnis. In den ersten vier Jahren werden nur die Zinsen verlangt, der Betrag ist nicht so bedeutend, daß er nicht vom Arbeiter bezahlt werden könnte. Aber die Situation ändert sich in dem Augenblick, da mit dem 5. Jahr die Amortisierung der Schuld beginnt. Denn da gilt es oft 250 000 bis 300 000 Francs pro Jahr zu bezahlen und zwar durch 15 Jahre hindurch. Derartige Beträge greifen bei einem Familienbudget von 40 000 Francs im Monat sehr tief in den Sack und es bedeutet Hunger und Entbehrung, will der Arbeiter seinen Verpflichtungen nachkommen. Von den 350 000 wohnungssuchenden Familien in Paris gibt es wenige, die eine Million auf der Sparkasse haben und nur wenige vertrauen sich, den großen Sprung zu machen und Rückzahlungen von dieser Bedeutung über eine so lange Zeitspanne hindurch zu leisten.

Kann man keine Wohnungen mieten? Gewiß, im kommenden Jahr werden vom staatlichen Wohnbau 3074 vermietet werden. Das ist nicht einmal ein Tropfen auf einen heißen Stein. Und selbst im staatlichen Wohnbau werden am liebsten nur an jene Wohnungssuchenden Wohnungen vermietet, die einen ordentlichen Lohn haben und die Bezahlung des Mietzinses gewährleisten. Nach einer Untersuchung verdienen jene, die eine Mietwohnung zugewiesen erhielten, im Durchschnitt monatlich mehr als 80 000 Francs. Wieviel Arbeiter aber erreichen einen derartigen Lohn? Vielleicht fünf unter zehntausend. Man findet auch in den Althäusern hin und wieder Mietwohnungen, wenn man Glück hat und einen sogenannten «Pas de Porte», eine Art Abfindung, bezahlen kann. Sie ist vom Gesetz verboten und beträgt für eine Zweizimmerwohnung ohne Komfort je nach Lage zwischen 800 000 Francs und 1 400 000 Francs.

Jeder neue Wohnbauminister entwirft einen neuen Plan, verspricht Wunder, aber er hat weder die Zeit, den Plan zu realisieren, noch werden ihm die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt. Unterdessen aber sind Hunderttausende von Familien in Paris und in ganz Frankreich verurteilt, ihr ganzes Leben hindurch mit ihren Kindern zusammen in Hotelzimmern oder unter ganz unwürdigen Verhältnissen zu hausen. Denn für den Wohnhausbau gibt es kein Geld. Der Staat muß sparen. Aber wieviel Wohnungen könnten mit den vielen Hunderten Milliarden gebaut werden, die jährlich für den Algerienkrieg ausgegeben werden? H. Paris

Der erste vollautomatische Autosilo der Schweiz

Die Errichtung von Parkhäusern auf einer wirtschaftlich vernünftigen Grundlage ist heute ein schwieriges und beinahe unlösbares Problem. Einerseits sind die Baukosten hoch und andererseits ist das Land teuer. Parkhäuser müssen vorwiegend in der Innenstadt, der eigentlichen City, erstellt werden. Hier ist der größte Bedarf an Abstellfläche, hier ist aber auch das Bauland im allgemeinen am kostspieligsten. Es erscheint daher aus diesen Gründen fast unmöglich, ohne staatliche Beihilfe ein reines Parkhaus mit normaler Rendite zu erstellen.

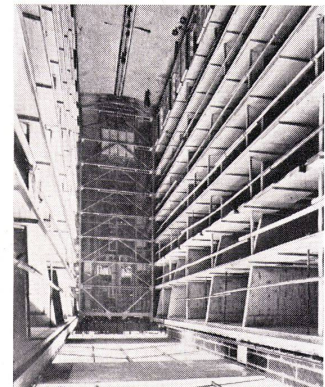
Die Basler Ausführung des Autosilos bildet in diesem Punkte eine Ausnahme. Es war hier dank einer Kombination verschiedener Betriebe möglich, eine fast ideal zu nennende Lösung zu finden. Parzellen mit sehr großer Tiefe und der entsprechenden Breite sind in der Innenstadt eine Seltenheit. In diesem Fall war es möglich, den eigentlichen Autosilo auf reinem Hinterland zu erstellen. Das teure Land an der Straße mußte nur für die Ein- und Ausfahrt in Anspruch genommen, im übrigen aber konnte ein unabhängiger Bau an der Straße erstellt werden. Dieser enthält im Erdgeschoß Restaurant und Tankstelle, in den obern Geschossen teilweise Hotel und teilweise Büros. Zusätzlich ergab sich noch die Möglichkeit, durch einen seitlichen Flügelanbau, welcher parallel zum Autosilo gestellt wurde, das

Hotel wesentlich zu erweitern und gleichzeitig das gesamte zur Verfügung stehende Terrain aufs äußerste auszunützen. Erst durch diese rationelle Überbauung, welche als Kostenträger unumgänglich notwendig war, ergab sich die Möglichkeit, die auf den Autosilo anzurechnenden Landkosten auf ein vernünftiges Maß zu reduzieren.

Dank des Autosilosystems ist es möglich, auf wenig Grund und Boden große Abstellflächen zu schaffen. Im Unterschied zu Rampengaragen, welche neben der Parkfläche für die Automobile sehr viel Platz für Rampen sowie die Zu- und Abfahrtswege benötigen, kann in einem Autosilo der überwiegende Teil des vorhandenen Platzes für die Garagierung selbst ausgenützt werden. Lediglich die etwa 7 m Breite beanspruchende Fahrbahn der Lifttürme wird für die Zubringung und Abholung der Wagen benötigt, so daß sich eine ungewöhnlich starke Massierung an Parkfläche auf kleinem Raum realisieren läßt. Neben andern Vorteilen ermöglicht dieses System, auch die benötigten Landflächen relativ klein zu halten, ein Umstand, der bei den heutigen Landpreisen in den Zentren der Städte von wesentlicher Bedeutung ist. Zugegebenermaßen ist die Installation der Förderanlage bedeutend teurer als die Errichtung von Rampen. Auch im Unterhalt benötigt die mechanische Anlage eine ständige Wartung, im Gegensatz zu der bisher üblichen Garagierung; hier ist es Sache sorgfältigster betriebswirtschaftlicher Überlegungen und Berechnungen, um herauszufinden, ob ein Projekt auf wirtschaftlich tragbarer Grundlage durchführbar ist oder nicht.

Ein weiterer für die wirtschaftliche Führung eines Parkhauses entscheidender Faktor ist die Personallfrage. Das Objekt in Basel ist auch hier völlig neue Wege gegangen. An Stelle der halbautomatischen Bedienung, welche bedeutet, daß auf jedem Lift ein Mann placiert ist, welcher den Greiferwagen bedient, wurde eine vollautomatische Fernsteuerung eingerichtet. Diese Steuerung ist die erste derartige Anlage in der Welt, was für die ausführende Firma eine ganz enorme Entwicklungsarbeit voraussetzte. Obwohl auch die Kosten dieser Installation ganz beträchtlich sind, werden diese doch abgewogen durch die Einsparung an Personal. Die Amortisation dieser Anlage in verhältnismäßig kurzer Zeit erscheint deshalb als gesichert.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß die Erstellung eines Parkhauses auf privatwirtschaftlicher Basis nur in Kombination mit andern Betrieben als durchführbar erscheint. Der Basler Autosilo kann dafür als typisches Beispiel angeführt werden. Der Silo erhält eine zusätzliche Belegung durch Gäste des Hotels, das Hotel erhält zusätzlich Gäste, weil es jedem Kunden Tag und Nacht einen Parkplatz im Hause garantieren kann. Die Benzintankstelle wird frequentiert durch die Benutzer des Autosilos. Das Restaurant wird durch die Hotelgäste benützt und ist zudem ein beliebter Treffpunkt, weil bestimmt ein Parkplatz für den Wagen vorhanden ist. Diese gegenseitige Befruchtung der einzelnen Betriebe darf als ideale Kombination angesprochen werden. M. D.

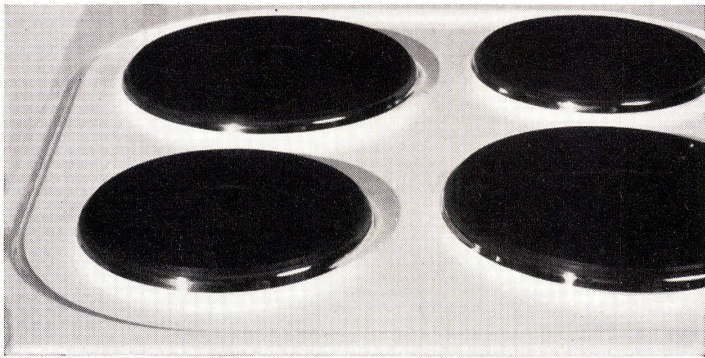


Blick in die Liftturmhalle mit Parkboxen zu beiden Seiten. In der Mitte Lifttürme mit Förderanlagen von Mohr & Federhaff.

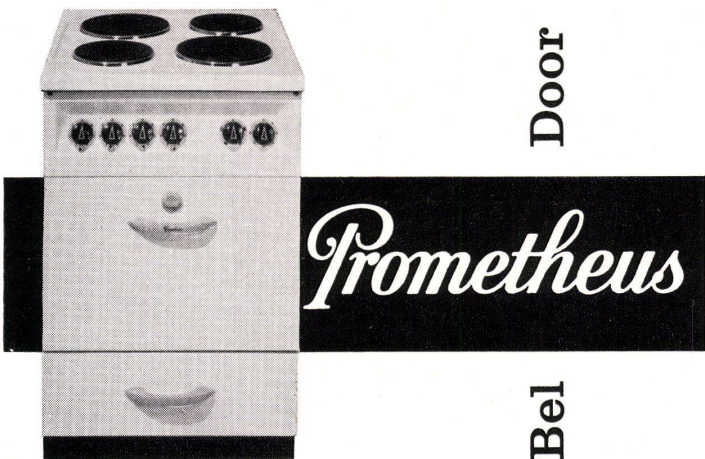
10 Gründe für den Bel-Door



viertens:



Die «gasgleiche» Schnell-Heizplatte bringt die Speisen wirklich ebenso rasch zum Kochen wie eine Gasflamme. Zu den vielen Gründen für den Bel-Door-Herd gehört auch das schräge Schalterpult, das rote Warnlicht, die Größe des Backofens – der in Sichthöhe einzeln eingebaut werden kann – Thermostat und «Timer», der Infrarotgrill, die beheizte Geräteschublade, vollendete Formschönheit und – vor allem – die Garantie des Namens



Door

Bel

ein Qualitätserzeugnis der Prometheus AG. Liestal

Die Architektur von morgen im Zeichen der Vorfabrikation

Wird die Architektur durch Vorfabrikation, Standardisierung, Normalisierung und Modulation der Baustoffe bedroht? Wird sie unter dem Einfluß dieser Tendenzen ihre Vormachtstellung in der Kunst für immer verlieren? Oder steht sie im Gegenteil an der Schwelle einer ihrer großen Epochen?

Einige Begriffserläuterungen

Um diese für die Entwicklung unserer heutigen Architektur fundamentalen Fragen beantworten zu können, scheint es mir angebracht, einige Definitionen anzuführen:

Die funktionelle oder auch organische Architektur enthält nur die für das Bauwerk notwendigen Elemente; ihr gegenüber steht die rein plastische Architektur. Die industrialisierte Architektur verwendet (oder wird verwendet) nur fabrikmäßig hergestellte Baustoffe, während die überlieferte Baukunst die im handwerklichen Maßstab erzeugten Teile benützt. Theoretisch steht nichts der Vorfabrikation eines Bauwerkes von rein plastischem Charakter im Wege (wie z. B. einer Kirche oder eines Denkmals), außer der Tatsache, daß sich hier die Methoden der industriellen Verarbeitung schlecht anwenden lassen.

Die fabrikmäßig erzeugten Baustoffe sind auf eine beschleunigte und präzise Herstellungsart ausgerichtet. Dabei kommen die beiden folgenden Grundsätze zur Anwendung: Rationalisierung des Arbeitsprozesses und Ausweitung der Produktion. Um die Anwendung dieser Grundsätze im Bauwesen zu verdeutlichen, bedarf es einer näheren Untersuchung dieser Definitionen:

Eine Baustelle im herkömmlichen handwerklichen Sinne ist dadurch gekennzeichnet, daß eine rationalisierende Organisationsinstanz nicht unbedingt erforderlich ist. Die durch das Zusammenarbeiten der verschiedenen Handwerkszweige hervorgerufenen Aufgaben können folgerichtig gelöst werden. Es besteht sogar die Möglichkeit, Änderungen anzubringen und den Versuchen und Eingebungen des Baufachmannes freien Lauf zu lassen...

Dem gegenüber verlangt das industrialisierte Bauwesen die vorangehende Abklärung sämtlicher Probleme, einschließlich der Arbeiten von untergeordneter Bedeutung und deren Einbeziehung in das ganze Bauprogramm. Mit anderen Worten: Dem Arbeitsbeginn muß ein peinlich genaues und vollständiges Studium vorgehen. Der Grundsatz der Vereinfachung des Arbeitsprozesses findet im Bauwesen seine Anwendung in verschiedenartiger Weise: Schon eine mechanisierte Baustelle mit ihrer Vielzahl von Baumaschinen vereinfacht die Arbeitsprozesse derart, daß von einer teilweisen Anwendung dieses Grundsatzes gesprochen werden darf; die totale Anwendung jedoch bedarf einer vollständigen Herstellung der Bauteile in der Fabrik.

Andererseits ist die Ausweitung der Produktion oder die serienmäßige Herstellung eines Bauteiles gewiß nicht unvereinbar mit der überlieferten Bauweise. Diese Produktionssteigerung als zweite Voraussetzung für eine industrialisierte Bauweise verlangt eine ständige Wiederholung des einzelnen Bauelementes, damit die dafür aufgewendeten Vorstudien, die Kosten für die Herstellung von Prototypen und die umfangreichen Investitionen amortisiert werden können.

Zwei weitere Merkmale werden durch die fabrikmäßige Herstellung von Baustoffen hervorgerufen: die Vielfalt ihrer Anwendungsmöglichkeiten und das Auftreten von neuen Baustoffen.

Oft wird von Vorfabrikation gesprochen, ohne darunter unbedingt die totale Vorfabrikation von Baustoffen zu verstehen. Im Bauwesen ist dies nur eine Frage der Auslegung. Die einen sprechen von Vorfabrikation bei der Herstellung von Ziegeln, Türen und Waschbecken, die andern unterscheiden zwischen den in

der Fabrik und auf der Baustelle aufgewendeten Arbeitsstunden, um das Ausmaß der Vorfabrikation zu umschreiben. Wir als Architekten werden diesen Ausdruck erst dann verwenden dürfen, wenn wichtige Bauelemente, wie zum Beispiel das Konstruktionsskelett, die Trag- und Innenwände vollständig in der Fabrik hergestellt werden und auf der Baustelle nur einer einfachen Zusammensetzung bedürfen, vorausgesetzt, daß die Konzeption des Bauwerkes, seine Struktur und sein plastischer Ausdruck nicht ebenso gut mit den überlieferten Baumethoden erreicht werden könnten. Anders ausgedrückt: Der Grad der Vorfabrikation wird gemessen an der Verdrängung der überlieferten, klassischen Baumethode.

Zwangsläufig wird die fabrikmäßige Herstellung den Weg für viele neue Baustoffe öffnen, die bis anhin unbekannt waren oder anderweitig verwendet wurden. Dabei handelt es sich um Materialien wie Aluminium oder Kunststoffe aller Art, die bisher für Bauzwecke zu teuer, durch rationelle Herstellung in Fabriken aber eine große Verbilligung erfahren haben. Wie oben erwähnt, soll man sich hüten vor oberflächlichen, voreiligen Urteilen in Anbetracht des gegenwärtigen Umschwunges in der Architektur, wobei nur die äußere gemauerte Hülle eines Gebäudes mit einer Glashaut und Leichtmetallprofilen ersetzt wird.

Versuchen wir unsere Definitionen in die Sprache der Architektur zu übersetzen, so stellen wir fest, daß von den beiden erwähnten Grundsätzen der fabrikmäßigen Baustoffherstellung nur derjenige der Produktionsausweitung fähig ist, das Architekturgeschehen zu beeinflussen. Der Grundsatz der Rationalisierung schließt nämlich nichts in sich, was der funktionellen Architektur feindlich wäre: Einsparung von Geldmitteln, Verzicht auf alle gekünstelten Zutaten, Gestaltung des Ausdruckes durch Betonung des Wesentlichen. Aber der Grundsatz der Produktionsausweitung fordert etwas absolut Neues, nämlich die Normalisierung der Teile, den Angelpunkt der Aneinanderreihung von Elementen, die ihrerseits die Standardisierung oder zahlenmäßige Einschränkung von Typen und Modulation (Beschränkung dieser Typen auf einige wenige Größen) miteinbeziehen.

Andererseits wird das Gesetz des Zusammenfügens dieser Elemente eines noch ungeahnten Einfluß ausüben; es wird gebieterisch die Ausmaße der Räume bestimmen und die Auflösung der bis heute gültigen Grundsätze von tragenden und umhüllenden Bauteilen verlangen.

An Hand des Grundsatzes der Produktionsausweitung werde ich versuchen, die eingangs aufgeworfenen Fragen zu beantworten.

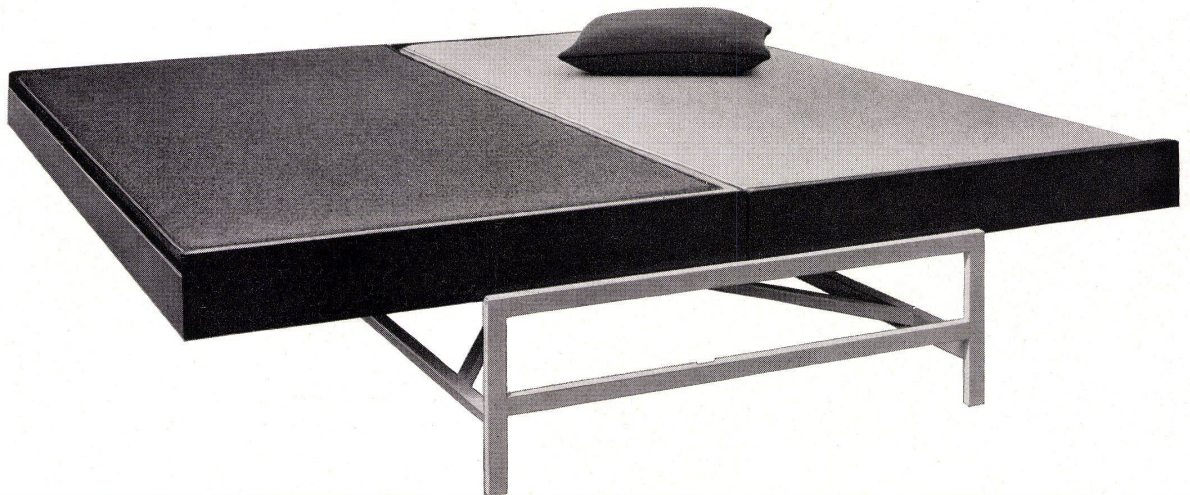
Es gilt: «Mannigfaltigkeit in den Baukörpern, aber Einheit im Detail!»

Eine Produktionsausweitung führt zwangsläufig eine Steigerung der Bauaufgaben mit sich. Das industrialisierte Bauwesen wird seine Kräfte nicht mehr am einzelnen Gebäude vergeuden, sondern es wird seine Entfaltung an großen Quartierüberbauungen, ja sogar an ganzen Städten finden: Der Gestaltung von Einzelgebäuden wird die Gestaltung von Gebäudegruppen folgen. Leider nur allzu spärlich sind die großen Kompositionen von Gebäudekomplexen geblieben, wie dies die vortrefflichen Beispiele von «Piazza San Marco» in Venedig oder die «Rue de Rivoli» in Paris zeigen, wo die Wiederholung eines beliebigen Rasters dem Ganzen eine Schönheit verleiht, die in keinem Verhältnis zum einzelnen Element steht. Viel häufiger ist jedoch, selbst in unseren besten städtebaulichen Leistungen, ein wahlloses Aneinanderreihen von Bauwerken, die einzeln betrachtet vorzüglich wären, aber mangels gegenseitiger Verbindung jeglicher Harmonie entbehren. Der dabei begangene Fehler war, an den Reiz der Vielfalt zu glauben, der jedoch nur allzu oft zum Chaos führt. Was zum Erfolg der zuerst genannten beiden Beispiele führte, war, daß ihre Schöpfer sich nicht vor der stetigen Wiederholung scheuten, die nämlich den Grundsatz aller

Ein neuer Wohnbedarf-Typ: Doppelbett Modell Gugelot. Eine Couch von normaler Sitzhöhe, die sich leicht und einfach in ein Doppelbett verwandeln lässt.

wohnbedarf

Wohnbedarf Zürich Talstrasse 11 Telefon 051/25 82 06
Wohnbedarf Basel Aeschenvorstadt 43 Telefon 061/24 02 85

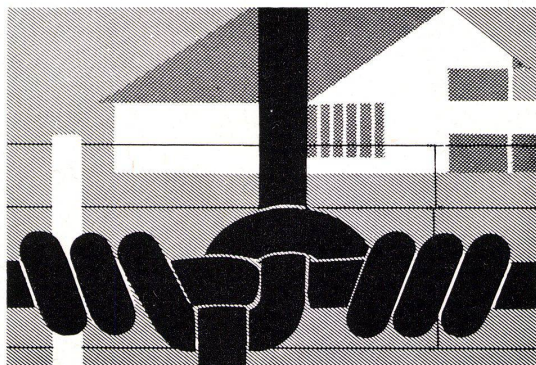


architektonischen Kompositionen bildet. «Gleichförmigkeit im Detail, Aufruhr in der Gesamtheit», rief Le Corbusier angesichts der Schönheit von Pisa aus. Niemand denkt daran, beim Anblick von mediterranen oder bretonischen Städten die geringste Einförmigkeit zu sehen, wo die Wiederholung gleichförmiger Elemente ein lebendiges Bild ergibt, wo die Abwechslung der Volumen den Mangel an Vielfalt im Detail ersetzt; aber jeder von uns kennt und fürchtet das lähmende, erdrückende Gefühl, das uns beim Anblick gewisser Industriestädte, denen jegliche belebende Abwechslung fehlt, befällt. Genau so kann jedes Kind spiele-

risch mit seinem Baukasten das eine oder andere Bild wiedergeben: die monotone Straße, das leblose Quartier; oder es kann mittels seiner blühenden Vorstellung freie Räume gestalten in Verbindung mit Kuben, die so rhythmisch und in freiem Wechsel belebt werden. In ähnlicher Weise werden die Studenten einiger Architekturschulen angehalten, Kompositionen anzufertigen, wobei sie sich beispielsweise des einfachen Zuckerstückes als Wohnungselement bedienen, um im beliebigen Aneinanderreihen ihrem persönlichen Gestaltungswillen freien Lauf zu lassen. Gleichzeitig liefert dieses plastische Komponieren einen Eignungs-

beweis des Schülers für seine räumlichen Vorstellungsmöglichkeiten und somit auch für sein architektonisches Gestaltungsvermögen. Die Ausdehnung dieses Gestaltungsprozesses auf den Maßstab der Stadt dank der stetigen Bemühungen der Städteplaner ist bestimmt keine Folge der zunehmenden Industrialisierung des Bauwesens. Dieser umfassende Gestaltungsprozess ist heute vielmehr eine Bedingung, nicht nur weil das Fehlen der Industrialisierung schwerwiegende Folgen hätte, sondern weil der Städtebau überall seine anerkannten Rechte erworben hat und seine Überbauungspläne als Ausdruck

des Gestaltungswillens allen architektonischen Studien von Einzelobjekten vorangeht. Überall, wo diese Grundlagen geschaffen sind, wird die Industrialisierung des Bauwesens der Menschheit, vorausgesetzt, daß sie als Mittel zum Zweck betrachtet wird, eine Fülle von Anregungen bringen, deren Wert heute unmöglich abgeschätzt werden kann.
J.-P. Vouga, dipl. Arch., Lausanne
Aus Bulletin S.I.A. Nr. 16, März 1958



Zürich 3:
Grubenstr. 29
Tel. (051) 33 25 50
Basel:
Ob. Rebgasse 40
Tel. (061) 32 45 92

EMIL HITZ

**Fabrik für
Drahtgeflechte**

**Knotengitter «unlösbar»
die moderne Einfriedung**

Passt sich der Landschaft an, verletzt nicht, ist durchbruchsfest, stabil und sehr wirtschaftlich. Patentiert. Verlangen Sie Offerte.

Brüllmann Ganzglas- Konstruktionen



elegant und gediegen

Eigene
Glashärtungsanlage
Eigene Schlosserei

Kurze Lieferfristen

außerdem:
gehärtetes
Sicherheitsglas
für Turnhallen,
Schulhäuser usw.

J. BRÜLLMANN
Söhne a.g.

Kreuzlingen, Tel. 072/8 23 26
Zürich, Tel. 051/52 55 61